



Abend-

Zeitung.

243.

Sonnabend, am 9. October 1824.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redakteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pett.)

Aus den Erzählungen eines Reisenden, von  
Washington Irving.

(Fortsetzung.)

Des deutschen Studenten Abenteuer.

In den unruhigen Zeiten der franzöf. Revolution ging in einer stürmischen Nacht ein junger Deutscher zur späten Nachtstunde durch den älttern Theil von Paris nach Hause. Blitze zuckten und die lauten Donner rollten durch die engen Straßen mit den hohen Häusern. — Doch ich muß Ihnen erst etwas von dem Studenten selbst erzählen.

Gottfried Wolfgang war ein junger Mann von guter Familie. Er hatte eine Zeitlang in Göttingen studirt, da er aber ein schwärmerisches und leicht entzündliches Gemüth besaß, verlor er sich in jene sonderbaren und spekulativen Doctrinen, welche deutsche Studenten schon oft so irre geleitet haben. Seine abgesonderte Lebensart, seine in sich geschlossene Anstrengung und die Natur seiner Studien selbst, wirkten nachtheilig auf Körper und Seele. Seine Gesundheit litt, und seine Phantasie erkrankte. Er hatte phantastischen Spekulationen über geistige Erscheinungen nachgehungen, bis er, wie Swedenborg, sich eine eigne idealische Welt um sich her gebildet hatte. So faßte er die Idee, ich weiß nicht woher, daß er unter dem Einflusse unheilbringender Gestirne stehe, und ein böser Genius oder Geist ihn zu verstricken und in's Verderben zu reifen suche.

Die Gewalt eines solchen Gedankens auf sein schwermüthiges Temperament brachte die traurigsten Wirkungen hervor. Er ward finster und kleinmüthig. Seine Freunde bemerkten endlich die Geisteskrankheit, die ihn aufrieb, und kamen darin überein, daß das beste Heilmittel für ihn eine Veränderung seines Aufenthaltes seyn würde. Man schickte ihn also nach dem glanz- und geräuschvollen Paris, um dort seine Studien zu vollenden.

Wolfgang kam eben beim Ausbruche der Revolution in Paris an. Zuerst riß seinen enthusiastischen Geist der Volks-Wahnsinn mit hin, und die politischen und philosophischen Tagestheorien jener Zeit ergriffen ihn lebhaft. Bald aber schauderte sein Gefühl vor den Blutscenen, die darauf folgten, zurück, er zerfiel mit der Gesellschaft und der Welt, und sonderte sich mehr noch ab, als vorher. So schloß er sich denn in ein einsames Zimmer im lateinischen Quartiere, dem Stadttheile, wo die Studenten wohnen, ein. Hier in einer düstern Straße, nicht weit von den Klostermauern der Sorbonne, setzte er seine Lieblingspekulationen fort. Oft brachte er auch seine Stunden in den großen Bibliotheken von Paris, diesen Katakomben verstorbenen Schriftsteller, zu, und suchte in den Vorräthen veralteter und staubiger Werke nach, um für seinen ungesunden Hunger Nahrung zu finden. Er war gewissermaßen ein literarischer Vielfraß, der in dem Leichenhause abgestorbener Literatur sein Futter suchte.